störung und Abtragung zurückzuführen. Der Plauensche Grund ist eben ein Talgebiet und das fließende Wasser mußte naturgemäß zuerst die Decke von Kreidegesteinen wegnehmen, bevor es ein tieferes Tal eingraben konnte. (Vergl. auch das Profil Abbildung 16.)

Aus den wichtigsten Versteinerungen, wie wir sie im Pläner des Ratssteinbruches finden, erkennen wir, daß der Pläner dem Cenoman, also der untersten Stufe der oberen Kreide angehört. Auch die nächsthöhere Schicht, das Turon, kommt vor, aber erst außerhalb unseres Gebietes im Elbtale. Es ist sicher ebenfalls als geschlossene Decke in unserer ganzen Gegend vorhanden gewesen, aber es ist noch eher und in noch weiterem Umfange zerstört worden als das unter ihm liegende Cenoman. Das Senon, die oberste Stufe der oberen Kreide, war dagegen niemals da; wir wissen aus den angrenzenden Gebieten, daß mit dem Beginn des Senons infolge einer allgemeinen Hebung das Meer wieder verschwunden ist, so daß auch keine Meeresabsätze zu jener Zeit mehr entstehen konnten.

Der Plauensche Grund weist also von der oberen Kreide nur das Cenoman auf, und zwar haben wir es oben an der Talkante zu beiden Seiten der Weißeritz zwischen Potschappel und Plauen zu suchen. Es zeigt sich uns in Form verschiedener Gesteine, die alle gleichzeitig, aber an verschiedenen Stellen, unter verschiedenen Bedingungen entstanden sind. Diese gleichaltrigen Gesteine enthalten die gleichen Versteinerungen und gehören zumeist auch der gleichen durchlaufenden Schicht an. Der Geologe nennt diese verschiedene Ausprägung gleichaltriger Schichten Faziesbildungen.

Im Ratssteinbruch haben wir bereits die Plänerfazies des sächsischen Cenomans kennen gelernt. Der Name Pläner soll soviel wie „Plauener Stein" bedeuten. Man versteht unter Pläner diejenigen Gesteine der oberen Kreide, die durch plattige Schichtung, durch außerordentliche Feinkörnigkeit und hellgraue Farbe gekennzeichnet sind. Sie enthalten neben vielen winzigen Quarzkörnchen sehr reichlich Kalk und Ton und können als „feinkörnige kalk- und tonreiche Sandsteine" bezeichnet werden. Im Ratssteinbruch wird der Pläner zum größten Teil als Abraum beiseite geschafft, in den Syenitschotter nimmt man ihn nur dann mit, wenn man daraus Beton herstellen will, der nicht allzusehr beansprucht werden soll. An anderen Orten hat man aus dem Pläner Kleinpflastersteine für Fußwege hergestellt. In der gleichen Ausbildung wie im Ratssteinbruch treffen wir den Pläner weiter westlich an der Bergstraße an, die aus dem Grunde hinauf nach Dölzschen führt (siehe Abb. 4).

Wenn wir aber weiter westlich bis in die Gegend von Pesterwitz gehen, offenbart sich uns das Cenoman als Sandstein. Der Übergang aus der Plänerfazies in die Sandsteinfazies vollzieht sich dadurch, daß die Quarzkörnchen größer werden, während gleichzeitig Kalk- und Tongehalt zurücktreten. Auch auf der rechten Seite der Weißeritz liegt der cenomane Sandstein, und zwar ist er bei Coschütz in unmittelbarer Nähe der Heidenschanze durch einen Steinbruch aufgeschlossen. Daß der Sandstein ein geschätzter Baustein ist, braucht kaum erwähnt zu werden. (Abb. Seite 176.)

Der Coschützer Steinbruch enthält aber noch eine andere Fazies des Cenomans, grobe Konglomerate (Abb. 5). Sie bestehen ebenso wie die Geröllschicht, mit der die Kreideablagerungen auf dem Syenit des Ratssteinbruches beginnen,

http://digital.slub-dresden.de/ppn32955470Z/94